

FOTOGESCHICHTE

Räumliches Sehen

Die Stereoskopie im 19. und 20. Jahrhundert



Timm Starl Zur Dimension von Stereobildern [5]

Lars Blunck »Zugleich körperlich und bewegt«.

Antoine Claudet, Jules Duboscq und die Anfänge der stroboskopischen Stereofotografie [15]

Sebastian Fitzner »Raumrausch und Raumsehnsucht«. Zur Inszenierung der Stereofotografie im Dritten Reich [25]

Hans-Jürgen Lechtreck Evolution vor der Kamera.

Roger Fenton und Richard Owen im British Museum 1856–1858 [39]

Bernhard Kathan Außerhalb des Bildrandes.

Hanna Sjöbergs »Großvaterkaleidoskop« [57]

Rezensionen [66]

Bücher [75]

Forschung [77]



Anonym: Stereoskopische Aktstudien, oben: Serie S. 244. Nr. 5130, um 1928, Bilder 7,5 x 5 cm auf Fotopapier 8,5 x 11,5 cm, unten: Serie S. 241, Nr. 4522, um 1928, Bilder 7,5 x 4,6 cm auf Fotopapier 8,4 x 11,3 cm (Privatbesitz).

Auffallend ist: Fotografien, die in hohen Auflagen zirkulieren, erwecken das Misstrauen der Kunst- und Fotohistoriker. Ob es sich um die Visitenkartenfotografie handelt, die Begeisterung für die Stereoskopie, ob es um die Knipsfotografie oder die fotografische Bildpostkarte geht: Immer dann, wenn fotografische Abzüge in hohen Stückzahlen hergestellt werden, runzelten, historisch gesehen, die traditionelleren unter den Fotohistorikern die Stirn. Die Popularisierung der Fotografie, ihre massenhafte Vervielfältigung wurde gern mit dem »Niedergang« und angeblichen »Verfallsprozessen« in Verbindung gebracht.

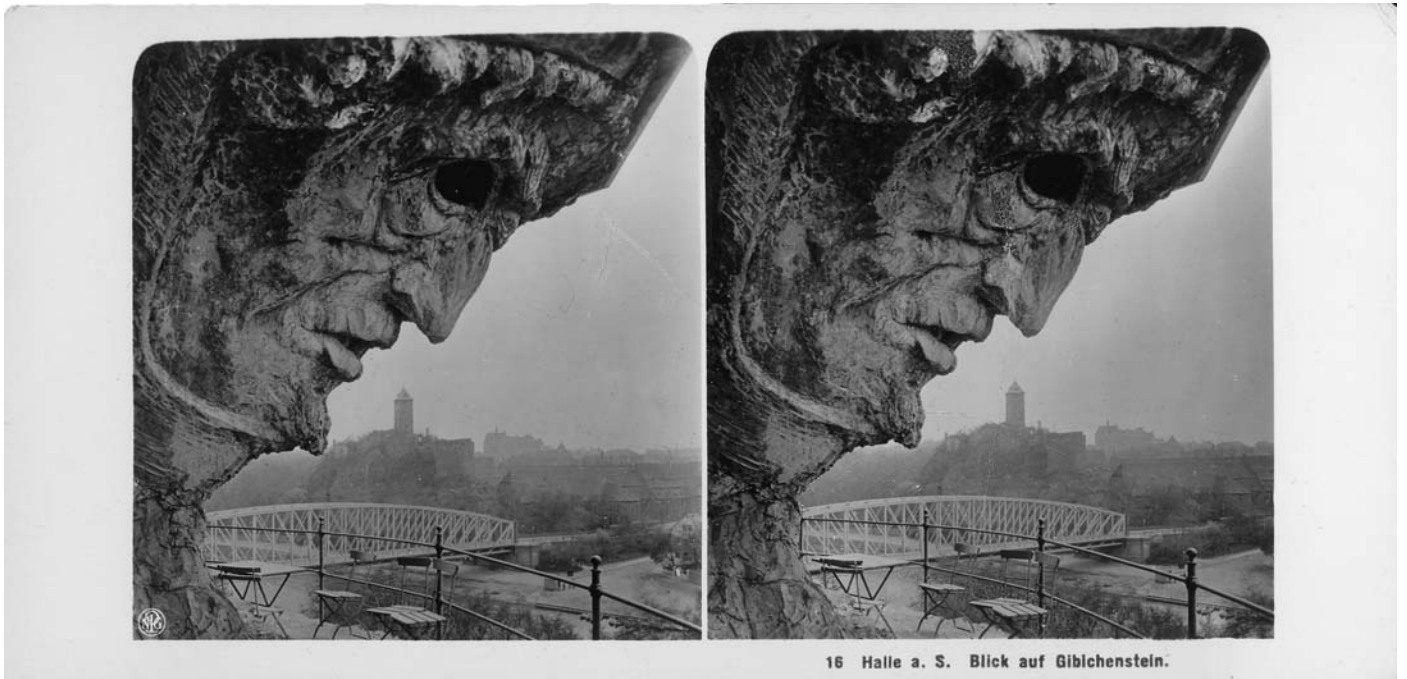
Die frühen Protagonisten einer Technikgeschichte der Fotografiegeschichte, von Josef Maria Eder über Erich Stenger bis hin zu und Wolfgang Baier hielten stets an der Idee einer kontinuierlichen technischen Aufwärtsentwicklung der Fotografie fest. Sie waren fasziniert von technischen Verbesserungen, aber jene Entwicklungen, die die Fotografie für die breite Masse öffnen, kommen bei ihnen nur am Rande vor. Beaumont Newhall und Helmut Gernsheim, die Pioniere einer Kunstgeschichte der Fotografie, sind ebenfalls Gegner populärer Anwendungen der Fotografie, freilich aus anderen Gründen. Sie schreiben eine Geschichte, deren Ende klar vorgezeichnet ist. Sie mündet in die hohe Epoche der Kunst ein.

Das vorliegende Themenheft beschäftigt sich mit der Geschichte der Stereoskopie, einem lange Zeit vernachlässigten Genre der populären Fotografie. Die Stereoskopie ist (fast) so alt wie die Fotografie und sie ist ein frühes Beispiel für die Massenproduktion von Bildern: Bereits 1851 wurden auf der Londoner Weltausstellung innerhalb von drei Monaten mehr als 250.000 stereoskopische

Ansichten verkauft. Der erste Höhepunkt der Begeisterung für das räumliche Sehen fällt in die 1850er und frühen 1860er Jahre. Im Jahr 1862 verkaufte die London Stereoscopic Company über eine Million Aufnahmen und kreierte den populären Werbeslogan »Keine Familie ohne Stereoskop!«

Die Beiträge dieses Heftes greifen einige weniger bekannte Aspekte des Themas heraus. Timm Starl beschäftigt sich einleitend mit den sozialen Effekten des stereoskopischen Schauens. Er diagnostiziert in der apparativen Vereinzelung des stereografischen Sehens eine Tendenz zu passiven und privaten Seherlebnissen. Lars Blunck geht den in den 1850er Jahren einsetzenden Versuchen nach, das räumliche Sehen mit dem bewegten Bild in Verbindung zu bringen. Sebastian Fitzner hat die kurze Renaissance der Stereoskopie in der Zeit des Nationalsozialismus erforscht. Hitler persönlich, so argumentiert er, hat sich für das Programm des räumlichen Sehens begeistert. Der Autor untersucht, inwieweit die mediale »Raumsehnsucht« in der NS-Zeit auch mit den gesellschaftlichen und politischen Raummetaphern der Eroberung in Verbindung steht.

Die weiteren Beiträge dieses Heftes verlassen den Themenschwerpunkt »Stereoskopie«. Hans-Jürgen Lechtreck beschäftigt sich mit Roger Fentons Fotografien (1856–1858) von Gorillas im British Museum und Bernhard Kathan stellt das Fotoprojekt der schwedischen Künstlerin Hanna Sjöberg vor.



Anonym, Neue Photographische Gesellschaft: »Halle a. S. Blick auf Gi[e]bichenstein«, um 1910, Bilder 7,7 × 7,2 cm auf Fotopapier 8,8 × 18,1 cm.